

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

211 (11.9.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbruderer R. Barth-Ettlingen
Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe.
Hauptredakteur: R. Barth-Ettlingen, verantwortlich für
Politik und Wirtsch.; C. Pabel-Ettlingen, für Lokales und
Inserate; R. Barth. — Druck: E. & H. Greiser, Gmbh., Rastatt.
Kaiserstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, bringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 RM.; zuzüglich Post-
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 RM.;
Einzelnnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat
der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter
oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur
bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile
5 Reichspfennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig.
— Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung
Rabatt, der bei Nichterhalten des Zieles, bei gerichtlicher
Verurteilung und Konkursen wegfällt. — Für Platzvorschrift und Tag
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D. N. VIII, 34, 1600

Nummer 211

Dienstag, den 11. September 1934

Jahrgang 71

Des Führers Schlusßappell

Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung

Nürnberg, 11. Sept. Der Nürnberger Parteikongress wurde am Montagmorgen mit einer Ansprache des Führers abgeschlossen.

Der Führer ging zunächst auf das Werden der Bewegung ein und schilderte die Gründe, warum die vorhergehenden Parteien alle Schiffbruch erleiden mußten. Das Zentrum sei von vornherein auf den katholischen Volksteil beschränkt gewesen. Es war nach menschlichem Ermessen unfähig, seine Ziele und Wünsche anders durchzusetzen, als durch Kompromisse mit den anderen Parteien. Die Sozialdemokratie wieder verfolgte ein Programm, das ebenfalls nur einen Teil der Nation, das sogenannte Proletariat gewinnen konnte. Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum, daß sie von vornherein zur Ohnmacht verdammt waren. Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der alten Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und -Wünschen zu gewinnen und

das Programm war ganz für diesen Zweck zugeschnitten

Die auf diese Weise konstruierten Parteigeilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Phrasen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klassenmäßige oder wirtschaftliche Interessengruppen, mit natürlich unrisikoreichen Absichten und einem entsprechend begrenzten Wirkungsvermögen. Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehenden Gebilden anderer Zweckmäßigkeiten und Hoffnungen ab. — Vor allem aber muß man folgendes bedenken:

Die Meinung, daß z. B. eine Partei des Kleinhandels überhaupt von der Nation als Führung anerkannt werden könnte, ist absurd.

Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könnten.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm z. B. einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten?

Dies widerspräche jener ewigen Erkenntnis, daß nur die Kraft die Kraft ruft!

(Brausender Beifall.) Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich wendend an die Menschen wendet, um so kläglicher ist der Erfolg, und zwar nicht nur ziffernmäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur an den Erfolgen der politischen Parteigeilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind, (Geierkeit.)

So wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteien der nationalsozialistische Generalappell unterscheidet, so unterscheidet sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als unsere Partei gerade sieben Mann groß war, sprach sie schon

zwei Grundätze aus:

Erstens sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und

zweitens sie wollte daher kompromisslos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlang brausender Beifall.)

Wenn nun in 15 Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat und die damaligen Grundätze mithin als erfolgreich erwiesen wurden, da ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage ab die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundätze, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnistreu richtig gelehrt gewesen sein müssen.

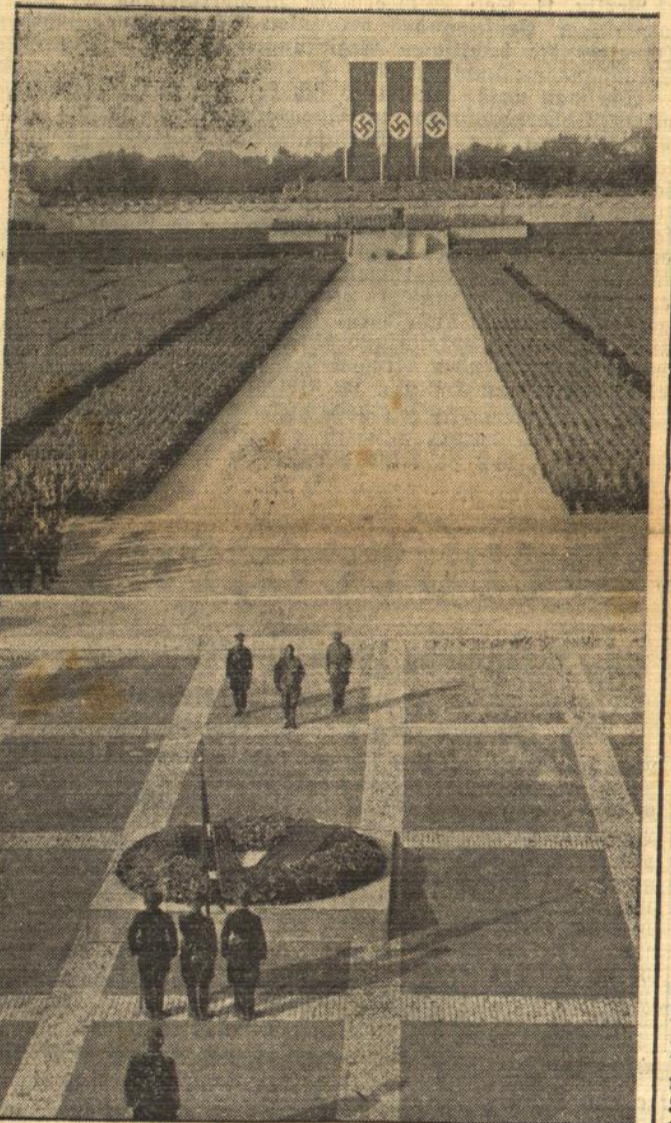
Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung.

Das heißt, sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des gesamten Lebens und Seins tiefst bekämpft. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei. Und mit Recht!

Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (Stürmischer Beifall.) und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie zu ihr zusammenzuschließen.

Als die nationalsozialistische Partei sich zum ersten Mal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter. Sie hoffte

nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den anderen so häufig als „Phantasten“ verspotteten Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke u. Reich hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen



Die Heldenehrung in der Luitpold-Arena.

die mit dem SA- und SS-Appell verbunden wurde: Der Führer vor dem Ehrenmal. Hinter ihm die unübersehbaren braunen Kolonnen.

Seben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heirufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern“ unserer alten Parteien, weil sie zum weitestgehenden Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen. (Zustimmung.) Und so wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch die Folgen, den sicheren Mißerfolg vorherzusehen zu können.

Und doch haben sie sich aus schwerer Geträufel! Denn bekümmerte das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sich in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verwandt und brauchbar anmahlten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden. (Erneute Zustimmung.)

So aber, wie sie den Kampf gegen die nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit. Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflusst von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten, selbst Schläge nicht auszuhalten zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter ähnlichen selbst tödlicher zusammengebrochen. (Zubehender Beifall.)

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessentkreises beschränkten. Wir mußten die Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfers in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Aber die Minorität der Parteien unserer Gegner war gleichfalls eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Massenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein lagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität“ nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation.

(Begeisterte Zustimmung.) Sowie sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Bejubelter Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich, in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgestellt wurde von einem ruhenden Pol. (Stürmischer Beifall.) Der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben! (Minutenlang Beifall, begeistertster Beifall.)

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Zubehender Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert, als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube“, sondern der Schwur: „Ich kämpfe!“ (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsausschle des deutschen Volkes sein.

Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt. In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volkführung entwickeln, die verhindern soll, jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen zu verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Sanktum der nationalsozialistischen Idee.

Die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst.

Die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein: Alle ausübenden Parteigenossen sind Nationalsozialisten. Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen!

(Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeisterten Heirufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer gefallen lasse, dann muß diese neugierige Beizorgtheit wie folgt beantwortet werden:

1. sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Saurer Zustimmung.)

2. ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine geradezu heute schwere Aufgabe. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer härteren Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu bekräftigen, daß sie nur verschleierte Funktionen ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und

Die Huldigung der Wehrmacht

Abchluss des Reichsparteitages mit einer nächtlichen Feiertunde - Großer Zapfenstreich vor dem Hause des Führers

Parteilosen. (Lauter Beifall.) Ob Mitglieder der Politischen Organisationen, der SA oder der SS, der Arbeitsdienstpflicht der SA, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall.)

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt. Je schärfer und unzweckmäßiger diese Gemeinschaft ist, umso leichter wird sie die großen Organisationen beherrichen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkskörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerüst und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Bewegung verankern und sichern. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und Gehorsam zusammengelagerte Gemeinschaft sind. (Rudel und Beifall.) Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfer Sinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volke voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Beifälle.) Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an die Idee.

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundzüge und damit als Grundlagen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst die ihm anvertraute Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Beifälle.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzweckmäßige Säule des deutschen Volkes und Reiches sein.

Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, dem allen stolzen Waffentragern unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den deutschen Staat, das Deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und beglückert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen. Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! (Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Nürnberg, 11. Sept. Als Abschluss des Reichsparteitages 1934 war für Montagabend vor dem Hotel „Deutscher Hof“, dem Quartier des Führers, ein großer Zapfenstreich der Wehrmacht vorgesehen.

Im Hotel „Deutscher Hof“ hatten sich zahlreiche Reichs- und Länderminister, eine Fülle von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine, zahlreiche Reichs- und Gauleiter der NSDAP und viele Obergruppen- und Gruppenführer der SA und SS eingefunden. Gegen 9.45 Uhr leuchteten plötzlich alle Scheinwerfer auf. Vom Bahnhof her naht der Fackelzug heran. Schon von Ferne hört man Beethovens nordischen Marsch.

Nun ist der Zapfenstreich heran. Den Beginn und den Bechluss bilden mit Fackeln Ehrenkompanien, die gestellt worden sind vom 19. und 21. Inf.-Regiment, vom 4. und 7. Pionierbataillon, vom 18. Reiterregiment, vom 7. Artillerieregiment, von der 7. Nachrichtenabteilung und der Marineinfanterie Friedrichsdr. Kurze Kommandos. Dann reitet der Führer des großen Zapfenstreiches vor das Hotel, salutiert mit dem Regen und meldet: „Mein Führer, Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle!“

Trommelwirbel leitet nun über zum

Parademarsch der Langen Kerls.

Nun erleben wir, was das deutsche Herz von je her begeistert und in Bann schlug; mitreißende Märsche, deutsche

Militärmusik, die von jenem besonderen Reiz war, die Romantik der Umgebung, bezaubernde Stimmung der Nacht — das ganze Erlebnis wurde zu einer erhebenden Feiertunde.

Präsentiert das Gewehr! Salt, ein schneidiges Kommando, und nun recken sich die Arme und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausen zum Nachthimmel empor. Im gleichen Augenblick flammen am Frauenortgraben rote Feuer auf und werfen einen Schein über die langen grauen Kolonnen des Reichsheeres. Wieder Kommandos: die grauen Kolonnen formieren sich neu, und unter Marschklängen hallen nun wieder die Stiefel über das Pflaster wie ein Schlag. Noch einmal grüßt der Führer dankend. Dann schließen sich wieder die Fenster. Die Stimmung der Menge ist auf das Höchste gestiegen. Sie durchbricht an vielen Stellen die Sperrn und die Menschenwoge drückt sich zum Hotel heran. Da hört man von fern wieder aufs neue Marschmusik und die Begeisterung steigt auf das Höchste als unter den Klängen des Badenweilermarsches die Leibhandarte Adolf Hitlers auf dem Wege zum Bahnhof am Hotel vorbeimarschiert.

Nun ist der Reichsparteitag 1934 vorbei.

Die Ausschmückung des Reichsparteitages wird noch einige Tage im jetzigen Zustande bleiben, damit auch diejenigen, die jetzt nach Nürnberg kommen, wenigstens dieses wundervolle Straßenbild genießen können.

Deutschland und der Ostpakt

Stellungnahme der Reichsregierung

Berlin, 11. Sept. Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sog. Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über die Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Letlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem der-

artigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedanken bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten höchstgeleiteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle hineinziehen und zum wahren Scheitern des Völkerbunds beitragen würde. Für die in dem Paktssystem vorgesehene Sondergarantie Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die Deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei

zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben.

Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffspflicht und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmassnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernstlichen Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

Ein neues Giftgas in den Vereinigten Staaten

Cleveland (Ohio), 10. September. Auf der Jahresversammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cary von der U. S. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenartiges Giftgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosionsstoff benutzt werden kann. Die Zusammenfügung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff sein.

Ein ruchloses Verbrechen?

Die Katastrophe der „Morro Castle“ auf Brandstiftung zurückzuführen

Newyork, 10. September. Im gedrängt vollen Sitzungssaal der Newyorker Zollbehörde begann unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine, Dickson Hoover, die Untersuchung der Bundesbehörden über die Katastrophe der „Morro Castle“. Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott, schilderte, brach Warms zusammen. Er erklärte,

daß Wilmott am Freitagabend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Autopsie sei Wilmott ganz gesund gewesen. Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung begründe er auf die

Zatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei.

Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2.45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er, Warms, habe darauf sofort den zweiten Offizier angewiesen, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgebrochen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasolin festgestellt. Noch vor 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei heraufgerufen worden und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Lege im Schatten

ROMAN VON O. v. HANSTEIN

20) Egon merkte von dem Betrug nichts. Briefe, die Vera im Gefängnis schrieb, kamen auf dem Umweg über Rein Dorf in seine Hand.

„Gnädige Frau, darf ich abräumen?“
Vera, die sich in diesem Saal der Erinnerungen vollkommen in ihre Gedanken verloren hatte, zuckte zusammen. Im ersten Augenblick glaubte sie, wieder die Stimme des Kriminalbeamten zu hören, dann lächelte sie gezwungen.

„Bitte!“
Sie ging mitten durch den Raum, der noch von Menschen erfüllt war. Jetzt war sie innerlich ganz ruhig geworden. Sie glaubte, an einzelnen Tischen Familien zu sehen, die ihr von früher bekannt waren, oder jemand achtete auf sie. Freilich, in der ersten, blaffen Frau mit dem schmerzverzogenen Gesicht hätte wohl niemand wieder des Superintendenten Engers blühende Tochter, noch die „Angeklagte Vera Engers“, die vor sieben Jahren die Sensation der Stadt gewesen war, erkannt.

Sie schlief ganz ruhig, als Vera eintrat. In dieses Zimmer — in dem damals vor sieben Jahren Frau Kommerzienrat Hölberlin gewohnt hatte.

Jetzt sah Vera am Fenster. Sie vermochte noch nicht, sich niederzulegen. Ihr war es, als habe sie nicht unten in einem lärmenden Speisesaal gegessen, sondern als sei sie in

einem Kino gewesen, und dieses Kino habe ihre eigene Vergangenheit lebendig vorgeführt. Sie war nicht niedergedrückt! Im Gegenteil! Jetzt stand wieder der Wert des Opfers, das sie freudig gebracht hatte, klar und hell vor ihrer Seele.

Und — wie seltsam das wieder war! Ein König, der in ihrem Herzen gethront hatte, war in dieser Stunde gestürzt.

Wie anders, wie klein erschien Egon vor ihrer Seele! Sie hatte nicht einen Augenblick gezögert, ihre eigene Ehre der Mutter zum Opfer zu bringen — er hatte nicht einen Augenblick daran gedacht, sein Weib zu schützen.

Felsenfest hatte sie auf das große Wunder seiner Liebe gebaut — und bei der ersten Anforderung war diese ganze Liebe in elende Scherben zerbrochen, und der Mann hatte nur an sich, an seinen Beruf, an den Schaden, den er erlitt, gedacht.

Nicht einen Versuch hatte er gemacht, sie zu verstehen! Kein Wort des Eingehens hatte er gefunden, als sie sich selbst als schuldlos vor ihrem Gewissen bezeichnete. Nur der kalte, schneidende Vorwurf! Nur ein rasches Abrücken von der Frau, die an ihn geglaubt hatte wie an einen Gott.

In diesem Augenblick war Vera nicht die niedergeborene, verzweifelte Frau. Im Gegenteil! Es war ihr, als habe sie „schon“ sechs Jahre ihres Lebens einem Unwürdigen hingegeben.

Sie zürnte in diesem Augenblick nicht einmal dem Oberstaatsanwalt Heidenreich. Müßte sie ihm nicht eher dankbar sein, daß er ihr rechtzeitig die Augen geöffnet hatte, ehe sie ihr ganzes Leben verlor?

In tiefen Gedanken stand Vera am Bett ihres Kindes. Sie hatte im Zimmer kein Licht gemacht, aber eine große Reflektlampe des Hotels, die an der Außenwand hing, verbreitete einen matten Schimmer in dem Raum.

Sie lag schlafend in den Kissen, und die Mutter blickte in ihr Gesicht. Sein Kind! Hatte sie es noch lieb? War es ihr auch fremd geworden in diesen Stunden? Das schlafende Kind mußte wohl den forschenden Blick ihrer Augen fühlen, es wurde unruhig, schlug die Augen auf, blinzelte, verzog den Mund zum Weinen, dann sah es in Veras Gesicht, lächelte und streckte ihr die Arme entgegen.

„Mutti!“
Verzweifelt kam der Laut aus seinem Munde, da meinte Vera laut auf, nahm Isa aus dem Bett, bedeckte ihr Gesicht mit Küssen und streichelte ihre dunklen Locken.

Bald darauf war es still im Raum. Vera lag nun auch im Bett, hielt Isa dicht an ihren Körper gepreßt und hatte selbst den erlösenden Schlaf gefunden. — — —

Vera war merkwürdig ruhig erwacht. Als sie beim Frühstück saß, das sie für Isa und sich auf das Zimmer bestellt hatte, war es ihr, als seien bereits Wochen vergangen, seit sie unterwegs war, und — dieser gestrige Abend mit seinen Erinnerungen, der eine Brücke über sieben Jahre geschlagen hatte, hatte noch immer die Kraft eines wirklichen Geschehens.

Für einen Augenblick verdüsterte sich wieder ihr Gesicht, und es zuckte um ihren Mund. Ein einziger Tag! Der erste Morgen ohne Egon. Ihr Mund schloß sich herb.

Er hatte es ja so gemollt! Er hatte Zeit gehabt! Einen ganzen langen Nachmittag! Er war nicht zur Bahn gekommen und hatte ihre Abreise nicht verhindert. Sein Herz hatte ihn nicht getrieben, obwohl er wissen mußte, was sie litt!

Sie überlegte. Zur Mutter zu fahren, war Unförmig. Im Gegenteil, sie mußte versuchen, Mittel zu finden, die Nachricht von der alten Frau fernzuhalten. Wie sollte die Mutter verstehen, was vorgegangen war?

(Fortsetzung folgt.)

